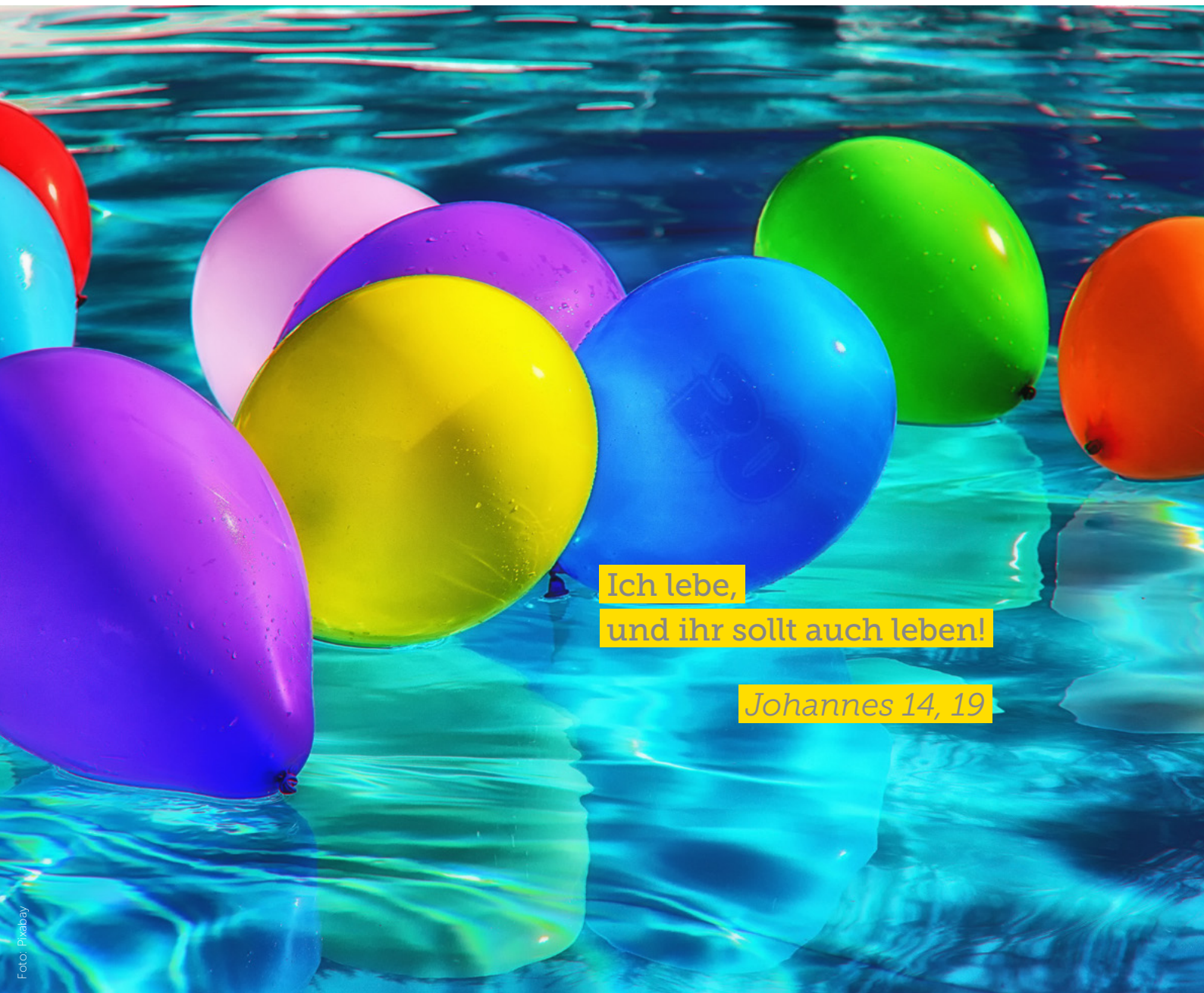



EVANGELISCHLEBEN IN BADEN



Ich lebe,
und ihr sollt auch leben!

Johannes 14, 19

THEMA: 
KIRCHE STEHT BEI –
SEELSORGE UND
DIAKONIE

INNERE EINKEHR:
PILGERWANDERN
„VOR DER HAUSTÜRE“
IN BILDERN 



Foto: Pixabay

Auf sich selbst hören zu können,
ist eine Vorbedingung dafür,
dass man auf andere hören kann;
bei sich selbst zu Hause zu sein
ist die notwendige Voraussetzung,
damit man sich zu anderen
in Beziehung setzen kann.

Erich Fromm

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Jahreslosung für das Jahr 2021 lautet: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist!“ (Lukas 6,36) Später – in Kapitel 10 – zeigt Lukas anhand der Beispielerzählung vom Barmherzigen Samariter, was unter Barmherzigkeit konkret zu verstehen ist. Auch bei Matthäus ist „Barmherzigkeit“ ein zentrales Thema. In diesem Evangelium gibt es fünf Reden Jesu, die auch als Anspielung an die fünf Bücher Mose (Mose = altes Gesetz; fünf matthäische Reden Jesu = neues Gesetz) gedeutet werden können. In der ersten Rede, der Bergpredigt, heißt es am Anfang: „Selig sind die Barmherzigen!“ (Matthäus 5,7) In der letzten Rede, der sogenannten Endzeitrede, heißt es ganz am Schluss: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“ (Matthäus 25,35.36)

Am Anfang und am Ende der fünf Reden (an solch prominenten Stellen!) steht die Aufforderung, sozial tätig zu sein. Diese Aufforderung zu sozialem Engagement bildet regelrecht eine Klammer für die fünf Reden Jesu im Matthäusevangelium. Das soziale-diakonische Engagement ist also nicht irgendein Randthema; es gehört zu dem innersten Wesen und den zentralen Aufgaben des Christentums. Und Matthäus „setzt noch einen drauf“, wenn er schreibt: „Was ihr einem meiner geringsten Brüdern – also allen Notleidenden – getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40) Gott ist demnach in der Geschichte, im Diesseits bei den Notleidenden. Der japanische Theologe Kitamori schreibt: „Gott verbirgt sich hinter der Weltwirklichkeit. Er will darin geliebt werden, dass wir die Wirklichkeit lieben ... und diese Weltwirklichkeit ist Hunger, Durst, Fremdlingsschaft, Nacktheit, Krankheit und Gefängnis.“

Wo und wie nimmt die Evangelische Gemeinde in Baden und im Allgemeineren die Evangelische Kirche in Österreich diese Verantwortung wahr?

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr Pfarrer

Wieland Curdt



Foto: Privat



Weingut & Buschenschank **FISCHER-KÜGERL**

Prinz-Solms-Straße 16 | 2500 Baden
Tel.: 02252/48 0 84 | office@fischer-kuegerl.at
www.fischer-kuegerl.at

AB HOF-VERKAUF

Jeden Freitag

13.00 - 17.00

oder nach Vereinbarung

HEURIGEN TERMINE

2021

26. 3. - 5. 4.

24. 5. - 3. 6.

26. 7. - 5. 8.

20. 9. - 30. 9.

20. 12. - 31. 12.



Zertifizierter BIO-Betrieb



AT-BIO-402
Österreich-Landwirtschaft

ANZEIGE

AN-GEDACHT: Seid barmherzig!	6
KIRCHE STEHT BEI: Mit Herz und Verstand – Lehrer als Seelsorger Das kleine Einmaleins der Diakonie Diakonie in Österreich Diakonie in der Pfarrgemeinde: Die Diakoniebeauftragte unserer Gemeinde Dr. Eva Thal berichtet Seelsorge in unserer Gemeinde: Wo nehme ich als Pfarrer seelsorgerliche Aufgaben wahr? Einblicke in die Arbeit eines Gefängnisseelsorgers Seelsorge im Krankenhaus – Wir sind da für Sie! Einblicke in die Arbeit der Gemeindepädagogin	7
GEMEINDE-JUGEND: Die bunte Kinderseite	17
GEMEINDELEBEN: Pilgerwanderung: Emmaus vorm Haus Urlauberseelsorge	18
PFARRHAUS-SANIERUNG: Baustellen-Kiebitz: Ihre Spende kommt an!	26
KIRCHENSANIERUNG: So können Sie die Sanierung mit Ihrer Spende unterstützen	27
EVANGELISCHE PERSÖNLICHKEITEN: Max Winter (1870–1937)	28
GEHÖRT & GESEHEN: Einfach da	29
FREUD & LEID: Übertritt aus einer anderen Pfarrgemeinde, Beerdigungen	30
TERMINE: Gottesdienste „SOFA“ – Sonntag für alle Veranstaltungen	32
KONTAKT: Kreise, Unser Team	35

SEID BARMHERZIG!



Seid barmherzig,
wie auch Euer Vater barmherzig ist.“

Lukas 6,36



Dies ist der Bibelspruch für das Jahr 2021. Wie Barmherzigkeit verstanden werden kann, veranschaulicht Lukas in seiner Beispielerzählung vom Barmherzigen Samariter (Lukas 10):

25 Und siehe, ein Gesetzeslehrer stand auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?

26 Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?

27 Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst.

28 Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben!

29 Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

30 Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen.

31 Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber.

32 Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber.

33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid,

34 ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.

35 Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

36 Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?

37 Der Gesetzeslehrer antwortete: Der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle du genauso!

Die Barmherzigkeit ist eine unverzichtbare und grundlegende Tugend. Sie zählt zu den sogenannten Primärtugenden, zu denen auch Liebe, Mitgefühl, Empathie und Gnade zählen. Zu den sogenannten Sekundärtugenden gehören hingegen Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Fleiß, Gehorsam, Disziplin und Zuverlässigkeit.

All diese Sekundärtugenden können brandgefährlich werden, wenn sie nur für sich stehen. Sie können verheerende Schäden anrichten, wenn ihnen die Primärtugenden nicht vorausgehen – eben die Tugenden wie Liebe, Gnade, Mitgefühl oder eben auch Barmherzigkeit. Denn mit den Sekundärtugenden allein kann man, wie der deutsche Politiker Oskar Lafontaine einmal sagte, auch ein Konzentrationslager führen.

Deswegen: „Seid barmherzig, so wie euer Vater barmherzig ist.“

Pfarrer Wieland Curdt



Birgit Christina Stierböck
© Privat

MIT HERZ UND VERSTAND – LEHRER ALS SEELSORGER

Die Pandemie hat gezeigt, was seit jeher ein Thema war, aber viel zu wenig Beachtung fand: Neben hoher fachlicher Qualifikation benötigen PädagogInnen vor allem jede Menge soft skills wie Einfühlungsvermögen und Herzenswärme. Kinder und Jugendliche sind keine Lernmaschinen, sondern offene Wesen mit Bedürfnissen, Sorgen und Ängsten. Gerade im Distance Learning ist es schwierig, auf die Nöte der Kinder und Jugendlichen einzugehen. In der digitalen Welt sind Emotionen kaum wahrnehmbar und können daher leicht übersehen werden. Was macht nun ein Jugendlicher, dessen Eltern kurz vor der Trennung stehen oder den Arbeitsplatz verloren haben und der es zuhause kaum aushält? Wohin mit all den Emotionen, wenn die Schule zu ist und er keinen wirklichen Zugang zu seinen Mitschülern oder Lehrern hat?!

In der Praxis habe ich es oft mit Jugendlichen und ihren Eltern zu tun, die mich aufgrund diverser Probleme kontaktieren. Bei diesen Problemen geht es in den wenigsten Fällen um schulische Belange. Vielmehr sind es die massiven psychischen Belastungen, die die Pandemie mit sich bringt. Im Normalfall tauschen sich Jugendliche untereinander aus, gehen auf Partys und haben Spaß miteinander. Nun finden sie sich in einem Dschungel von Verboten ohne Ablaufdatum wieder und sollen all ihre Probleme mit sich selbst ausmachen! Da Eltern momentan ebenfalls große Herausforderungen bewältigen müssen, stehen diese oft hilflos daneben und können keine adäquate Unterstützung bieten. Aufgrund überfüllter Psychotherapiepraxen wenden sich Eltern und Kinder dann oft an LehrerInnen.

Ich habe mich im vergangenen Jahr nach solchen Gesprächen oft gefragt, ob ich auch das



Richtige gesagt habe, genug zugehört habe oder vielleicht sogar ein wenig Trost spenden konnte. In der Bibel lesen wir: „Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den anderen.“ (1 Thess. 5:11) Dennoch ist es manchmal schwierig, selbst stark zu bleiben, wenn man sich gar nicht danach fühlt.

Als PädagogInnen liegen uns Kinder und Jugendliche naturgemäß sehr am Herzen. Wir wollen helfen, wo wir können. Dennoch gibt es Situationen, in denen uns die Hände gebunden sind und wir SchülerInnen an andere Stellen verweisen müssen. Besonders in Zeiten der Pandemie ist es oft schwierig, unsere Jugendlichen nicht ständig in der Schule zu sehen, wo man immer wieder nachfragen kann, wie es so geht. Das Wissen um die Not der Jugendlichen und der wenige, reale Kontakt zu diesen macht oft traurig und hilflos.

In solchen Situationen denke ich oft an den Vers in den Psalmen, wo Gott





uns versichert, dass er da ist und uns nicht im Stich lässt: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Psalm 121:1-2) Ich finde auch das gleichnamige Lied von Felix Mendelssohn Bartholdy „Hebe deine Augen auf“ wunderschön und sehr passend zur momentanen Lage.

Vor einigen Tagen hatte ich eine wunderbare Begegnung mit einer meiner ehemaligen SchülerInnen. An einem Montag in der ersten Stunde klopfte es plötzlich an die Klassenzimmertür. Herein kam eine junge Dame und strahlte mich an. Sie stellte sich kurz vor und sagte, dass sie draußen bis zum Ende der Stunde warten würde, da sie mir etwas Wichtiges zu sagen hätte. Ich konnte mir beim besten Willen nicht ausmalen, was das zu bedeuten hatte.

Nach der Stunde traf ich sie schließlich vor dem Schulhaus. Mit leuchtenden Augen sagte sie, dass sie hier wäre, um sich zu bedanken.

Dafür, dass ich vor über zehn Jahren an sie geglaubt und ihr Mut zugesprochen habe, obwohl ihre schulischen Leistungen alles andere als herausragend waren. Ich hatte diese Begebenheit längst vergessen, doch als sie aus ihrem Tagebuch Sätze vorlas, die sie sich damals aus gemeinsamen Gesprächen notiert hatte, konnte ich mich wieder erinnern. Sie meinte, dass sie sich diese ermutigenden Sätze immer wieder durchgelesen hatte, wenn sie knapp vorm Aufgeben gewesen war und dass sie diese Worte durch schwierige Zeiten getragen hatten. Vor einiger Zeit war es ihr dann möglich gewesen, einen Beruf zu erlernen, der ihr heute richtig Spaß macht. Abschließend meinte sie, dass sie aus dieser Situation in der Schule einiges gelernt hätte. Auch sie möchte einmal das Gute in ihre Kinder „hineinsprechen“ – so, wie sie es damals selbst erlebt hatte. Dieses Erlebnis zeigt einmal mehr, dass es im Leben mehr gibt als das Erbringen hervorragender Leistungen und gute Noten im Zeugnis. Wir können nie wissen, in welcher Lage sich ein Mensch befindet oder mit welchen Dingen er gerade kämpft. Deswegen ist es umso wichtiger, jedem Menschen mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen und ihn niemals voreilig abzustempeln.

Gerade in Zeiten wie diesen dürfen wir nicht auf das seelische Wohl unserer Kinder und Jugendlichen vergessen. Neben den schulischen Herausforderungen und dem Zurechtfinden in einer neuen digitalen Welt gibt es für sie noch eine ganz andere Bandbreite an schwierigen Situationen, denen sie sich stellen müssen. Sie brauchen nicht nur jetzt unsere Unterstützung, sondern vor allem auch in den kommenden Jahren, wo die Nachwirkungen der Pandemie deutlich zu spüren sein werden. Achten wir aufeinander und halten wir zusammen! Verschließen wir nicht die Augen vor dem, was um uns herum passiert. Schenken wir unseren Kindern und Jugendlichen ein Ohr, das ihnen zuhört und ein Herz, das sie verstehen möchte.

Birgit Christina Stierböck

Diakonie

DAS KLEINE EINMALEINS DER DIAKONIE

Kennen Sie das kleine Einmaleins der Diakonie? 😊 Es geht um eine Gleichung, die zeigt, was für Diakonie wesentlich ist. Diakonie als die soziale Arbeit der Evangelischen Kirche ist ein „Produkt“, bei dem zwei Dinge miteinander multipliziert werden. Es geht zum einen um ein Handeln zum Wohl der Menschen, das zum anderen von einer christlichen Haltung motiviert und getragen wird: (Glaube + Liebe + Hoffnung) x Handeln = Diakonie. Da ist zum einen die Kurzfassung des christlichen Glaubens, die in 1. Korinther 13,13 dargestellt wird:

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe; diese drei. Aber die größte unter ihnen ist die Liebe.“

In der Gleichung sind alle drei zusammengehalten und umschlossen von einer Klammer.

Es ist ein gutes und wichtiges Zeichen, dass es auf das gemeinsame Glauben, Hoffen, Lieben ankommt, auf das Miteinander und Füreinander. Zugleich steht in der Gleichung das Handeln, das Ineinandergreifen von helfenden Händen. Aber es steht nicht isoliert. Ein Handeln ohne den Bezug zum christlichen Glauben würde zwar manches bewirken, ist aber keine Diakonie. Erst die Verbundenheit von beidem zeigt die Verbundenheit der Teile des „Produkts“. Das diakonische Handeln wird zur Diakonie, indem es in Verbindung mit Glaube, Liebe und Hoffnung gebracht wird.

Pfarrer Wieland Curdt

DIAKONIE IN ÖSTERREICH

Die Diakonie unterstützt Menschen in schwierigen Lebenssituationen – bei Krankheit und in sozialer Not, auf der Flucht und nach Katastrophen; sie fördert die Inklusion von Menschen mit Behinderungen, begleitet in Pflege und Alter, investiert in die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen.

Die evangelische Diakonie zählt zu den fünf größten Sozialorganisationen in Österreich. An rund 600 Standorten waren 2019 etwa 9000 MitarbeiterInnen hauptamtlich beschäftigt. Zahlreiche ehrenamtliche HelferInnen ergänzen das vielfältige Angebot.

HILFE UNTER PROTEST

Die Diakonie nimmt Stellung zu sozialpolitischen Fragen und bezieht Position, wenn es um die Rechte und den Schutz von Menschen in Notlagen geht.

Die Diakonie ist der evangelischen Tradition verpflichtet, in der die den Menschen geschenkte Freiheit zur Verantwortung für andere führt. Diakonisches Handeln ist nicht nur Hilfe für Menschen in Not, sondern immer auch Protest, weil es zugleich nach Veränderung der Bedingungen ruft, die die Not verursachen.

TÄTIGKEITSBEREICHE

- Altenarbeit und Pflege
- Behindertenarbeit
- Gesundheit
- Kinder und Jugendliche
- Ausbildung und Schulen
- Auslands- und Katastrophenhilfe
- MigrantInnen und Flüchtlinge
- Rettungsdienst und Krankentransport
- Soziale Krisen



ORGANISATION

Die Diakonie ist dezentral strukturiert und regional stark unterschiedlich vertreten. Ihre historisch bedingten Eigenheiten haben sich die diakonischen Einrichtungen bis heute bewahrt.

Die Mitgliedsorganisationen der Diakonie Österreich reichen von großen diakonischen Trägern in Oberösterreich und Kärnten über zahlreiche diakonische Anbieter sozialer Dienstleistungen in Wien, Niederösterreich, im Burgenland, in Salzburg, Tirol und der Steiermark bis hin zur Heilsarmee und der Johanner-Unfall-Hilfe.

Auf europäischer Ebene ist sie in der Organisation Eurodiaconia vertreten.

Durch das weltweite kirchliche Netzwerk ACT (Action by churches together) ist die Diakonie in der Lage, Katastrophenhilfe über die Grenzen hinweg zu leisten und langfristige sowie nachhaltige Projekte in der Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit durchzuführen.

GRÜNDUNGSGESCHICHTE

Nach 180 Jahren Gegenreformation in Österreich konnte 1781 durch das Toleranz Patent Josefs II. mit dem Wiederaufbau evangelischen Lebens begonnen werden. Das Protestantenpatent Franz Josefs I. von 1861 führte zur rechtlichen Anerkennung sozialer evangelischer Vereine im öffentlichen Leben. Aus der Initiative einzelner engagierter Persönlichkeiten entstanden so zahlreiche größere und kleinere diakonische Vereine. Die drei größten Werke, das Diakoniewerk Gallneukirchen, die Diakonie Waiern und die Stiftung de la Tour sind heute noch tätig, die beiden letztgenannten sind in der Diakonie de La Tour in Kärnten zusammengefasst.

Um all die verschiedenen Initiativen evangelischer Nächstenhilfe besser organisieren und fördern zu können, wurde 1912 der „Zentralverein für Innere Mission“ in Österreich gegründet, aus dem 1968 das Diakonische Werk Österreich entstand, das heute den Namen „Diakonie Österreich“ trägt.

Diakonie 
in der Pfarrgemeinde

www.diakonie.at



Dr. Eva Thal
© Privat

DIE DIAKONIEBEAUFTRAGTE UNSERER GEMEINDE DR. EVA THAL BERICHTET

Ich bin die sogenannte Diakoniebeauftragte in unserer Pfarrgemeinde und muss gestehen, dass ich ziemlich ahnungslos war, als ich dieses Amt angenommen habe. Mittlerweile habe ich an mehreren Diakonietagungen teilgenommen und mich ausführlich mit dem Thema beschäftigt. Heute möchte ich Ihnen Diakonie etwas näherbringen.

Diakonie ist organisierte Nächstenliebe und ist sehr ähnlich der von der katholischen Kirche geschaffenen Caritas. Diese Definition ist

– obwohl zutreffend – unbefriedigend und eigentlich ein bisschen schwammig. Liest man in der Standortbestimmung der Diakonie nach, wird man schnell fündig und sieht klar, dass dieses Thema uns alle angeht.

Grundziel der Diakonie ist es, dass alle Menschen an den Chancen und Möglichkeiten, die unsere Gesellschaft bietet, teilhaben können. Die Teilhabe aller Mitglieder der Gesellschaft an einer gerechten Verteilung der verfügbaren Güter liegt in der Würde jedes Menschen be-

gründet, die wiederum nach unserem christlichen Glauben aus der Gottesebenbildlichkeit verstanden werden muss. Als Christinnen und Christen finden wir in der Bibel sehr viele Aufträge, uns um unsere Mitmenschen zu sorgen, abgesehen von dem großen Vorbild, das das ganze Leben von Jesus Christus für uns darstellt. Seine Gerechtigkeit war stets parteilich, sie galt immer den Unterdrückten und Übervorteilten.

Das Leitmotiv der Diakonie knüpft an biblische Motive an und diese genannte Parteilichkeit findet ihren Ausdruck in der vorrangigen Option für die Armen und sonstwie mühselig Beladenen (Flüchtlinge, Obdachlose, Einsame, Alkoholranke ...).

Not – leibliche ebenso wie geistige – ist in Österreich in der Öffentlichkeit unsichtbar. Die Stärkeren bedienen sich als Waffen verschiedener Beschämungsmechanismen und der Vermittlung von Ohnmachtsgefühlen. Verstärkt und unterstützt wird das durch hierarchische Strukturen, die ihrerseits durch starre Regeln stabil gehalten werden. Der Herr Doktor, die Frau Direktor, der Herr Vorstand, die Frau Bezirksrätin ..., der Abstand soll immer schön eingehalten werden. Vorsprachen in Ämtern sind häufig eher Verhöre, die Beamten sind häufig jung, wissen nicht, was Krieg ist, ja sie halten oft die Geschichten, die sie hören, gar nicht aus und schützen sich ihrerseits durch äußeren Zynismus.

Also werden Armut und soziale Ausgrenzung von den Betroffenen schamhaft verschwiegen und von den Starken einfach ausgeblendet. Wussten Sie, dass in Österreich 30 % der Anspruchsberechtigten die Sozialhilfe nicht abholen? Das sind 73.000 Personen! Würden alle Anspruchsberechtigten die Sozialhilfe abholen, wäre die Armut um 3 % geringer.

Hier beginnt der Auftrag der Diakonie. Helfen heißt nämlich nicht, sich herablassen zu einem Bedürftigen, sondern ist nach dem Gleichnis vom Weltgericht (Matth. 25) Begegnung mit Christus: „... Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, habt Ihr mir getan.“



Diakonie 

Hoffnung braucht ein Ja.

Mit Hilfe der Diakonie verwirklicht Andrea ihre beruflichen Träume und arbeitet nun in einer Brauerei.

Andrea, Hoffnungsträgerin, von uns begleitet seit 2016

www.diakonie.at

Jetzt spenden:
AT07 2011 1800 8048 8500 

www.diakonie.at/hoffnung-braucht-ein-ja/andrea

Jeder von uns ist Eingeladener Jesu Christi: (Matth. 11,28): „... kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid ...“

Wir sind alle mit unseren Stärken und Schwächen gerufen, uns jenen Menschen zuzuwenden, deren äußere Not durch die Maschen des Netzes öffentlicher Einrichtungen fällt oder deren unsichtbare innere Not nicht auf den ersten Blick erkennbar ist.

Was bedeutet das nun für unsere evangelische Pfarrgemeinde hier in Baden? Als erst nach der Pensionierung nach Baden Zugezogene kenne ich leider noch nicht so viele Menschen und habe auch keinen Einblick, wer überhaupt Hilfe brauchen könnte und wie diese aussehen sollte. Daher lade ich Sie ein, mit mir darüber nachzudenken und Ideen einzubringen. Gemeinsam können wir Diakonie in unserer Gemeinde leben und verwirklichen.

Bitte kontaktieren Sie mich unter 0676 4064 366 oder evathal@kabsi.at

Dr. Eva Thal
Mitglied im Presbyterium/Kirchenvorstand und
Diakoniebeauftragte der Gemeinde



SEELSORGE IN UNSERER GEMEINDE: WO NEHME ICH ALS PFARRER SEELSORGERLICHE AUFGABEN WAHR?



Zunächst möchte ich kurz eine Frage beantworten, die mir immer wieder gestellt wird: Was macht eigentlich ein Pfarrer unter der Woche? Mit Humor antworte ich dann häufig: „Ich bin in der Woche unsichtbar und am Sonntag schwer verständlich.“ Doch nun zum Thema: Neben der administrativen Verwaltung gehören drei Kernbereiche zu den zentralen Aufgaben eines Pfarrers: Unterricht, Seelsorge und Predigt (Gottesdienst). Ich unterrichte sieben Stunden in der Schule – meist in der Oberstufe. In die Vorbereitung investiere ich in der Regel viel Zeit, weil mir die Schulstunden sehr wichtig sind und ich sie sehr ernst nehme. So braucht es viel Zeit, wenn ich etwa folgende Themen vorbereiten muss: Sterbehilfe, Kreuz und Auferstehung, Stellvertretungsgedanken Jesu (Inwiefern ist er für unsere Sünden gestorben?), Theologie und Aufbau des Matthäusevangeliums, Allveröhnung oder doppelter Ausgang (ewiges Verderben und ewiges Leben), Konflikttheorien, die Frage nach dem Leid oder etwa die Frage: „Woher kommt das Böse?“ Zugleich sind diese Vorbereitungen für mich auch eine theologische Fortbildung bzw. Auffrischung. Und ich genieße diese Auseinandersetzung mit geistigen / geistlichen Themen und die Möglichkeit, als Theologe arbeiten zu dürfen. Auch nach so vielen Jahren denke ich immer noch: „Ich habe das Richtige studiert.“ Besonders wichtig ist mir, dass sich die Schüler(innen) nicht als Lernobjekte fühlen. Jede(r) Jugendliche verliert an Motivation, wenn vorn an der Tafel das Wissen „zu Hause“ ist, das verstanden, gelernt und wiedergegeben werden muss. Im Idealfall gelingt es mir, die Schüler zum Subjekt ihres eigenen Lernprozesses zu machen, in ihnen Neugier zu wecken, sie am Fragen zu halten und sie auf dem Weg ihrer eigenen Meinungsfindung zu begleiten.

Für einen Gottesdienst brauche ich in der Regel an Vorbereitung einen halben Tag, für Beerdigungen, Taufen Trauungen ca. fünf bis sieben Stunden (Gespräch, Vorbereitung des Gottesdienstes, Durchführung des Gottesdienstes, Fahrtzeit).

Neben dem Unterricht und der Gottesdienstgestaltung stellt auch die Seelsorge einen zentralen Arbeitsbereich dar. Sie geschieht oft im Verborgenen, unter einer Oberfläche, die sich zurecht der öffentlichen Wahrnehmbarkeit entzieht. Dabei kommt es sehr selten vor, dass Bedürftige am Pfarrhaus klingeln und um eine finanzielle Unterstützung bitten. Seelsorgegespräche sind dagegen viel häufiger. Beispielsweise klingelte es einmal morgens um 4.30 Uhr an der Tür. Ich dachte: „Um diese Uhrzeit muss wirklich etwas sein!“ Ich zog mich notdürftig an, ging die Stiegen hinunter und öffnete die Tür. Vor mir stand ein jüngeres Paar. Die Frau war hochschwanger. „Unser Kind wird gleich geholt. Es wird tot geboren werden. Wir müssen ins Krankenhaus fahren. Aber wäre es möglich, dass wir vorher noch eine Andacht in der Kirche feiern? Wir sind beide nicht in der Kirche.“ „Ja, natürlich“, entgegnete ich. „Geben Sie mir 20 Minuten. Ich muss mich noch herrichten und kurz etwas vorbereiten.“ Wir setzten uns in den Altarbereich und feierten eine stimmungsvolle Andacht. In all dem Schmerz hörte ich mich selbst biblische Texte und Gebete sprechen, die in dieser Situation eine besondere Kraft erhielten. Das Paar bedankte sich vielmals und von Herzen. Auch sie werden diesen Gottesdienst wohl nie vergessen.

Die seelsorgerliche Tätigkeit findet auch in der Schule statt. Hier spüre ich, wie Schüler im Lauf der Zeit und auf Grund des vertraulichen Rahmens im Religionsunterricht zunehmend Vertrauen fassen und nach der Stunde manchmal höchstpersönliche Anliegen vorbringen: „Soll ich mich von meinem Freund



trennen? Er ist so komisch zu mir. Er reagiert immer seltener auf meine Nachrichten. Was soll ich machen? Schauen Sie sich doch diesen Chatverlauf an.“ Und plötzlich tauche ich in die Gefühlswelt eines Teenagers ein.

Und abgesehen von den psychischen Herausforderungen, die die Pandemie stellt, wurde ich nicht nur einmal von Schülern gefragt: „Ich muss mir immer wieder Pornos anschauen. Ich weiß, viele machen das. Aber wieviel ist normal? Ab wann ist man süchtig? Ich mache mir darüber sehr viele Gedanken und Sorgen.“ Und: „Kann man beim Küssen etwas falsch machen? Ich habe Angst, dass mich meine ‚Freundin‘ nach dem ersten Kuss dann nicht mehr will!“

Ich erinnere mich auch an einen jungen Mann, der mir erzählte: „Ich habe mein erstes Mal gehabt und meine Freundin ist schwanger geworden. Ihr Vater schreit sie nur noch an und ich traue mich nicht, ihm unter die Augen zu treten. Tonnen lasten auf meiner Schulter. Was soll ich tun?“

Dies sind nur einige wenige Beispiele. Meine Erfahrung ist: Je näher mich Schüler(innen) kennen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie in persönlichen Schwierigkeiten mit mir Kontakt aufnehmen. Schüler(innen)/Jugendliche, die mich nicht kennen, sind bisher noch nie auf mich zugekommen. Bei Erwachsenen ist dies genau umgekehrt. Hier nehmen Menschen mit mir Kontakt auf, die ich vorher noch nie bewusst wahrgenommen habe. Hier braucht es wohl eine gewisse Distanz. Es kann für ein Seelsorgegespräch ja auch von Vorteil oder vielleicht eine wichtige Voraussetzung sein, wenn die Beziehung emotional gänzlich unvorbelastet ist und man nicht auf kirchlicher Ebene auf engstem Raum zusammenarbeitet. In den Gesprächen, die ich mit Erwachsenen führe, treten neben der Trauerarbeit (Beerdigungsgespräche) zwei Themen besonders häufig auf: Depressionen / depressive Grundstimmung und hoher Alkoholkonsum. Äußerst selten werde ich mit Eheproblemen konfrontiert. So erinnere ich mich an einen katholischen Mitchristen, der erzählte: „Meine Frau ist (unheilbar?) psychisch krank. Meine Kinder und ich leiden extrem unter dieser Situation. Es ist kaum auszuhalten. Nun soll man sich ja aus katholischer Sicht nicht scheiden lassen. Man darf

nach einer Scheidung ja auch nicht mehr zum Abendmahl gehen. Die Ehe ist ein Sakrament. Was soll ich denn bloß machen? Und wie sieht das denn überhaupt die evangelische Kirche?“ Ich habe ihm geantwortet: „Die Ehe ist aus evangelischer Sicht kein Sakrament. Sie ist – wie Luther formulierte – ein ‚weltlich Ding‘. Sie ist auf das gesamte Leben hin angelegt und der Versuch, das Leben miteinander zu teilen. In dem Wissen, dass man dies nicht allein selbst in der Hand hat, bittet man Gott um seinen Segen. Wenn man sich jedoch dauerhaft und ohne Aussicht auf wesentliche Besserung mehr Kraft nimmt als gibt, wenn man sich in seiner Persönlichkeitsentwicklung blockiert, dann hätte wohl Jesus gesagt: Es gehört zur Selbst- und Nächstenliebe, wenn man sich in so einem Fall respektvoll trennt. Man soll sich das Leben grundsätzlich gegenseitig bereichern, verschönern und leichter machen.“ Weiters habe ich gefragt: „Was glauben Sie, was Jesus Ihnen in dieser Situation antworten würde? Was wäre das Beste für Ihre Kinder? Was wäre das Beste für Sie? Wenn Sie mir, wie Sie sagten, zustimmen, dass Selbst- und Nächstenliebe zu den zentralen Geboten gehören, wie kann sich das konkret in Ihrer Situation äußern? Wo glauben Sie, dass Sie in fünf Jahren stehen, wenn Sie so weiterleben wie bisher? Wie wird es Ihren Kindern gehen, wenn Sie beisammen bleiben? Was wäre dauerhaft die beste Lösung für Ihre Frau?“

Die einzelnen Beispiele sind so facettenreich, dass jedes Gespräch individuell verläuft. Doch grundsätzlich gilt für mich in jedem Seelsorgegespräch – abgesehen von der bedingungslosen Annahme sowie der Schweigepflicht: Ratschläge sind auch Schläge. Ich gehe davon aus, dass das Wissen für Lösungen in den Klienten selbst liegt. Sie kennen sich selbst am besten. Ich versuche, Gedankenzyklen in ihrem System aufzubrechen, um auf diese Weise die Anzahl der Handlungs- und Zieloptionen zu vergrößern. Mein Ideal ist es, als eine Art „Hebamme“ zu fungieren, ihre Ressourcen und Kompetenzen „wachzuküssen“ und das Selbstwertgefühl des Klienten (Selbstliebe, Selbstachtung, Selbstvertrauen) zu stärken.

Pfarrer Wieland Curdt



EINBLICKE IN DIE ARBEIT EINES GEFÄNGNISSELSORGERS



Es ist 7.30 Uhr. Ich setze mich ins Auto. Heute geht's wieder Richtung Westen, in die Justizanstalt Stein. Hier habe ich mein Hauptbüro. In den anderen fünf Justizanstalten (JA), die ich noch betreue, teile ich bestenfalls einen Schreibtisch mit anderen Mitarbeiter*innen.



Ich bin noch müde vom Vortag, den ich in der JA Göllersdorf verbracht habe, jener Anstalt nahe Hollabrunn, die für psychisch kranke Rechtsbrecher vorgesehen ist. Durch das Kerzenprojekt (in jeder evangelischen Kirche in NÖ brennt eine Kerze aus Göllersdorf mit der Aufschrift „Wir gedenken der Menschen, die wir nicht sehen“) wird dieser Ort ins Licht gerückt. Hier wohnen etwa 150 psychisch kranke Männer. Viele davon sind schon über 20 Jahre hier. Die meisten teilen sich ihren Raum mit einem oder mehreren anderen. Kaum Privatsphäre. Es gibt keine politische Lobby, die sich für die Bedürfnisse dieser Männer stark machen würde.

Ich denke noch an jenen Mann, der seit mehr als zwanzig Jahren von einer JA in die andere verlegt wird. Er passt in kein Schema, in keine eindeutige Diagnose. Es ist schwer mit ihm. Ich mag ihn. Er strahlt, wenn ich ihn besuche. Dann rauchen wir eine Zigarette gemeinsam. Wie eine Friedenspfeife. Er erzählt immer mehr aus seinem Leben. Ereignisse und Erfahrungen, die er noch nie mit jemandem geteilt hat. Ich versuche, mir beim Zuhören so wenig Bilder wie möglich vorzustellen. Ich danke ihm für das Vertrauen. Ich bleibe ihm sehr zugewandt und schweige. Ich spüre in mir kein Verurteilen oder Verachtung. Dafür bin ich dankbar. Nur einen unendlichen Schmerz. Ich spreche ihn auf diesen Schmerz an. Er kämpft mit den Tränen, seine Haut bekommt rote Flecken am Hals. Ihn in seinem Schmerz zu sehen und nicht in seinen Taten alleine, öffnet auch ihm einen anderen Blick auf sich selbst. Einmal bat er mich, mit ihm zu

beten. Er atmete tief durch nach dem Amen. Wir machten einen Deal: Er, der so viel Zeit hat, sollte auch täglich für mich beten. Das tut er nun seit Monaten. Mir ist dieses Gebet eines Menschen für mich, der auch viel Leid zugefügt hat, besonders viel wert. Es gibt auch seit geraumer Zeit keine Probleme mehr um ihn. Ich freue mich, wenn ich ihn wieder sehen werde und wir unsere Zigarette rauchen von Angesicht zu Angesicht.

Aber jetzt bin ich unterwegs nach Stein. Da fällt mir der junge Mann ein, der in der JA Krems, einem Untersuchungsgefängnis einsitzt und mich um eine Bibel gebeten hat. Ich beschließe, spontan noch kurz dort Halt zu machen. Er ist schwer drogensüchtig. Ich kenne ihn schon von früheren Haftstrafen. Immer das Gleiche mit ihm ... Ich sehe in seinem Gesicht feine Züge, seine Zerbrechlichkeit, seine hohe Intelligenz und seine Haltlosigkeit. Ich spüre ihm gegenüber väterliche Gefühle. Er könnte mein Sohn sein (wie dankbar bin ich für die Stabilität meiner erwachsenen Kinder). Ich nütze diese Väterlichkeit in mir und bin diesem jungen Mann ein Gegenüber mit viel Wärme, aber auch mit klaren Ansagen. Ich fordere ihn heraus, immer auf der Basis meiner Zuwendung. Ich setze ganz auf seine Verantwortung und lasse keine Ausreden einfach stehen. Er spürt, dass ich ihn ernst nehme und sucht mich als Gesprächspartner. Ich hoffe so sehr, in ihm etwas von seiner eigenen Kraft wachzurütteln. Vielleicht hilft ihm die Bibel dazu, vielleicht versteckt er sich auch dahinter. Ich werde wohl etwas dazu sagen müssen ...

Ich komme dann in meinem Büro an. In meinem Brieffach sind zwei Briefe von Insassen aus anderen JAs. Sie fragen, wann ich wieder komme und grüßen mich ganz herzlich. Im Insassenverzeichnis des Intranets stelle ich fest, dass einer der Insassen der JA Stein, den ich schon lange begleite, im Spital in der abgeschlossenen Abteilung liegt. Ich beschließe, ihn am Ende des Tages dort noch zu besuchen. Dazwischen aber werde ich noch in die Buchbinderei gehen, um die renovierten Gesangsbücher einer Kirchengemeinde abzu-

holen und den Nachmittag werde ich in der Maßnahmenabteilung verbringen. Und morgen fahre ich in das Frauengefängnis und werde dort auch einen Gottesdienst feiern. Da darf ich nicht vergessen, Lieder zu kopieren und eine Liste jener Insassinnen an die JA zu schicken, die ein Gespräch mit mir suchen.

Die Tage sind voll mit Eindrücken und Begegnungen. Belastung und Sinnerfüllung sind gleichermaßen spürbar. In allem aber klingt in mir das Motto der evangelischen Gefängnis-seelsorge wie ein Lied, das man nicht aus dem Kopf bekommt: „Was anderes kann Liebe wecken als Liebe selbst?“ Dieses so schlichte Zitat von John Wesley, dem Begründer der methodistischen Bewegung im 18. Jh. in England, bringt alles auf den Punkt: In dem System, das auf Strafe und Beugung setzt, braucht es umso mehr die Kraft, die wirklich heilen kann. Und das ist jene der Liebe. Vor diesem spirituellen Hintergrund ist das Engagement der evangeli-

schen Kirche im Strafvollzug zu verstehen. Sie ist ein Dienst an der Gesellschaft – gerade an deren Rand. Sie ist nicht nur für evangelische Menschen eingerichtet, sondern ist für alle offen, egal vor welchem weltanschaulichen Hintergrund sie kommen. Die Hoffnung trägt, dass Glaube, Hoffnung und Liebe ansteckend wirken und Leben geweckt wird in den verschiedenen persönlichen Ausdrucksformen. In der evangelischen Gefängnis-seelsorge kommt in besonderer Weise der Kern reformatorischer Theologie zur Geltung. Die Liebe und Gnade Gottes ist für alle da ohne Vorbedingungen – für alle: für Geschädigte und für Täter. Dieses „alle“ ist anstoßend, es gilt für Straffällige und Gesetzeskonforme gleichermaßen.

Mehr zur evangelischen Gefängnis-seelsorge unter www.gefaengnis-seelsorge.at

*Pfarrer Markus Fellingner
in seiner Funktion als Gefängnis-seelsorger
in Niederösterreich*



SEELSORGE IM KRANKENHAUS – WIR SIND DA FÜR SIE!

Wenn Sie einmal ins Krankenhaus müssen, ist es gut zu wissen: Im Landesklinikum Baden sowie in den meisten anderen Krankenhäusern gibt es evangelische Seelsorge. In Baden ist Ihr Pfarrer Wieland Curdt dafür zuständig und kommt gerne auf Wunsch zu Ihnen zu Besuch.

Seelsorge heißt: Wir sind für Sie da. Es geht dabei nicht unbedingt um tiefe Glaubensgespräche, sondern oft ganz einfach darum, dass jemand für Sie da ist und Zeit für Sie hat, was auch immer Sie beschäftigt. Während das Pflegepersonal normalerweise dafür recht wenig Zeit hat, haben wir als Seelsorger*innen Zeit: für alle Themen und Gefühle, die Sie am Herzen haben. Selbstverständlich sprechen wir gerne auch ein Gebet bzw. einen Segen für Sie oder bringen Ihnen Abendmahl ins Zimmer, wenn Sie es wünschen.

Aufgrund der strengen Datenschutzregelungen sowie durch die Corona-Pandemie ist unsere Tätigkeit im Krankenhaus leider sehr schwer geworden. Ihr Religionsbekenntnis wird seit dem Inkrafttreten der Datenschutz-

grundverordnung im Jahr 2018 nicht mehr automatisch bei der Aufnahme ins Krankenhaus erhoben. Stattdessen werden Sie gefragt, ob Sie Seelsorge in Anspruch nehmen wollen. Erst, nachdem Sie diese Frage mit „JA“ beantwortet haben, erfolgt die Frage nach Ihrem Religionsbekenntnis. Erst dann werden wir von Ihrem Aufenthalt im Krankenhaus informiert. Das heißt: Wenn Sie möchten, dass Ihr Pfarrer Sie im Krankenhaus besucht, geben Sie bitte dem Personal gegenüber aktiv bekannt, dass Sie evangelisch sind und besucht werden wollen!

Gerne können Sie uns auch direkt kontaktieren: 0699 188 773 81 oder unter anne.tikkanen-lippl@evang.at Bitte zögern Sie nicht, das Gesprächsangebot anzunehmen. Denn es gilt nach wie vor: Wir nehmen uns Zeit für Sie!

*Anne Tikkanen-Lippl,
Pfarrerin in Mödling und Diözesanbeauftragte
für Evangelische Krankenhauseselsorge
in Niederösterreich*



EINBLICKE IN DIE ARBEIT DER GEMEINDEPÄDAGOGIN



Karin Inhof
© foto-schoerg.at

Seit über 30 Jahren bin ich nun schon in Baden als Gemeindepädagogin tätig – unglaublich, aber wahr.

Die ersten Jahre waren geprägt von Kinderkreis, Jungschar, Kindergottesdienst, Jugendkreis, Junge Gemeinde. Daneben noch Hausbesuche und Religionsunterricht.

In den letzten Jahren hat sich mein Arbeitsgebiet stark verändert. Nicht zuletzt deshalb, weil die Arbeit im Kirchenbeitragsbüro einen großen Teil meiner Arbeitszeit einnimmt.

Als mich unser Pfarrer und der damalige Kurator Ernst Pokorny vor fünf Jahren gebeten haben, diese Arbeit zu übernehmen, war ich zunächst entsetzt. Ich mache aus vollem Herzen Kinder- und Jugendarbeit und besuche gerne ältere Gemeindeglieder, wenn sie es wünschen. Wie passt der Kirchenbeitrag da dazu? Die persönliche Beziehung zu den Menschen ist doch die Grundlage meines Dienstes!

Mittlerweile sehe ich die Sache etwas anders. Immer wieder ergeben sich im Büro Gelegenheiten für längere Gespräche, in denen der Mensch im Mittelpunkt steht. Ich höre mir gerne die Anfragen oder auch Sorgen und Schicksale an, die Menschen aus unserer Gemeinde mit jemandem teilen möchten.

So hat sich mein Betätigungsfeld auch in Richtung persönliche Kontakte verbreitert. Ich spreche mit Menschen, die ich sonst nicht kennenlernen würde. Viele sind verwundert, dass es in einem Kirchenbeitragsbüro so menschlich zugehen kann.

Oft ergeben sich auch Kontakte zu ehemaligen Schüler*innen, wenn sie eine Frage zum Kirchenbeitrag haben. Darüber freue ich mich dann sehr, besonders, wenn sie sich noch gerne an unsere gemeinsamen Schulstunden erinnern.

Durch Corona hat sich auch die Form der Hausbesuche geändert. Viele davon finden jetzt telefonisch statt. Das tut mir manchmal leid, denn der persönliche Kontakt ist mir noch immer sehr wichtig, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass ich bald wieder liebe Menschen persönlich besuchen kann.

Leider können auch sämtliche Kreise und die Familienkirche zur Zeit nicht stattfinden. Wenn dann aber alle geimpft oder getestet sind, können wir hoffentlich im Herbst wieder voll durchstarten.

*Karin Inhof,
Gemeindepädagogin*



DIE BUNTE Kinder-SEITE

1 Das Beispiel des barmherzigen Samariters (Lukas, 10/30-35)

„Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs überfielen ihn die Räuber. Sie nahmen ihm alles weg, schlugen ihn zusammen und ließen ihn halbtot liegen. Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg. Er sah den Mann liegen, machte einen Bogen um ihn und ging vorbei. Genauso machte es ein Levit: er sah ihn und ging vorbei.

Schließlich kam ein Mann aus Samarien. Als er den Überfallenen sah, hatte er Mitleid. Er ging zu Ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in das nächste Gasthaus, wo er sich um ihn kümmerte. Am anderen Tag gab er dem Wirt zwei Silberstücke und sagte: Pflege ihn! Wenn du noch mehr brauchst, will ich es dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.“

Was meinst du, wer von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?

Wohl der, der ihm geholfen hat! Der barmherzige Samariter ist derjenige, der seine helfende Hand reicht.



2 Wie geht es uns in manchen Situationen:

- Wir verschließen unsere Hände. Wir denken: „Ich habe keine Hand frei. Ich arbeite nur für mich. Ich raffe alles an mich und will es festhalten.“
- Wir verschließen die Augen. Wir denken: „Ich schaue nicht hin, ich schaue fest und finster.“
- Wir verschließen die Ohren. Wir denken: „Ich will nicht hören, wenn jemand ruft. Ich will nur für mich sein.“

Aber ist es nicht so, dass wir auch Hilfe erfahren wollen? Nur wenn ich mir erwarte, dass man mir Gutes tut, muss auch ich bereit sein, anderen zu helfen.

3 Tagesgebet:

Gott, du hast uns geschaffen.
Mach uns bereit, dass wir Augen, Ohren und Hände öffnen.
Öffne uns das Herz, dass wir dein Wort hören und dich aufnehmen.“

Was können wir mit unseren Händen alles tun?

- Wir haben zwei gesunde Hände.
- Wir können vieles damit tun.
- Hände sagen oft mehr als Worte.
- Hände weisen den Weg.
- Hände können drohen oder verletzen.
- Hände können etwas zerstören.
- Hände können aber auch etwas aufbauen.
- Hände können trösten.
- Hände können Freude bereiten.
- Hände falten wir zum Gebet.

4 Schreibe in die Hand,
wo du ein Herz für andere hast
und mit deinen Händen hilfst!

Dagmar Pokorny,
Mitglied im Presbyterium



PILGERWANDERUNG: EMMAUS VORM HAUS – BADEN, 5. APRIL 2021

Am Abend eines ausgefüllten Oster-sonntags saß ich in meiner Küche und ließ den Tag Revue passieren. Für Ostermontag hatte ich mich bei meinen Eltern in Brunn am Gebirge zu einem Nachmittagskaffee eingeladen. Brunn am Gebirge ist eine Predigtstation der Evang. Pfarrgemeinde Mödling. Zwei Mal pro Jahr findet in Brunn – meist in der katholischen Kirche – ein evangelischer Gottesdienst statt; einer davon am Ostermontag. Die Geschichte der Jünger, die am Ostermontag von Jerusalem nach Emmaus gehen, mochte ich schon als Kind. Ich wusste, dass meine Eltern planten, den Gottesdienst in Brunn zu besuchen, außerdem war die Wettervorhersage ganz hervorragend. Eine kurze Befragung von Google bestätigte, dass der 1. Wiener Wasserleitungsweg etwas unterhalb der HTL Mödling beginnt, danach müsste ich mehr oder weniger gerade durch Mödling und Maria Enzersdorf nach Brunn gehen – damit war der Weg klar. Ich rief meine Eltern an, teilte ihnen meine „Pilger“-Idee mit und dass ich lieber zum Mittagessen käme; für meine flexible Mutter ist so etwas Gott sei Dank kein Problem. Für eine stressfreie Wanderung kalkuliert ich vier Stunden. Ein Aufbruch um 6.00 Uhr sollte reichen, um pünktlich zu Gottesdienstbeginn um 10 Uhr einzutreffen. Ich legte meine Wandsachen zurecht und stellte den Wecker auf 05.15 Uhr.

06:02 Uhr: Aufbruch aus der Göschlgasse. Es ist recht dunkel und mit 2° plus knackig kalt, Haube und Handschuhe müssen mit. Im Gepäck sind heißer Tee, Mineralwasser, 1 Banane, 1 Weckerl mit Gemüseaufstrich und das Schokoohr eines Lindt-Osterhasen als Belohnung, wenn ich angekommen bin.

06:29 Uhr: In der Goethegas-
se bin ich auf den Wasser-
leitungsweg einge-

stiegen. Kurz vor der Brücke über die Einödstraße geht die Sonne wie ein roter Ball im Osten auf. Eine Spaziergängerin treffe ich; auch sie hält inne und genießt den Sonnenaufgang.

7:00 Uhr: Der Himmel ist wolkenlos, das Sonnenlicht ist sanft und wärmt ein wenig. Mit der Sonne sind die Vögel erwacht und geben ein Konzert. Zwei Feldhasen begegne ich, sonst ist niemand unterwegs. Ein Weg, den ich schon so oft gegangen bin, wirkt neu und unberührt. Das markante Schloss Gumpoldskirchen kommt in Sichtweite.

7:20 Uhr: ich bin in Gumpoldskirchen angekommen und mache Rast an der Brücke über den „Kirchenteich“. Dort steht ein Hlg. Johannes, den ich besonders gerne mag. Ora pro nobis – bete für uns steht hier und ich lehne meinen Rucksack an seine Füße. Es gibt Tee und die Banane. Eigentlich wollte ich hier Kerzerl anzünden, doch die Kirchentüren sind geschlossen. Offenbar ist es noch zu früh. Ich sende eine kurze Nachricht an meine Eltern, dass ich unterwegs bin. Sie wünschen mir alles Gute für den Weg und freuen sich auf mich.

7:52 Uhr: Dieser Abschnitt des 1. Wiener Wasserleitungsweges ist mir neu; bisher bin ich maximal



07:00 Uhr: Morgenstimmung



07:20 Uhr: Gumpoldskirchen



07:52 Uhr: Gut Thallern



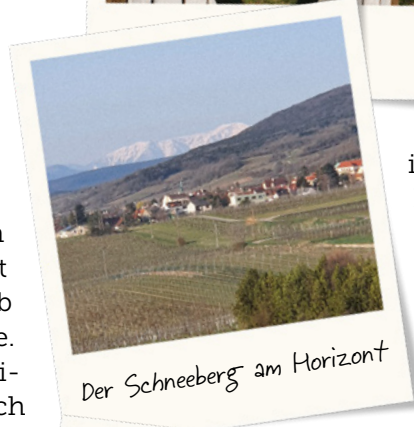
06:02 Uhr: Aufbruch



06:29 Uhr: Sonnenaufgang



bis Gut Thallern gegangen. Das liegt nun rechts unterhalb des Weges. Dankbar grüße ich hinunter, am Vortag gab es Osterschinken im Brotteig aus Thallern. Ich treffe eine ältere Dame, die Turn- und Atemübungen Richtung Sonne macht. Auch ein großes Herz in weißes Holz geschnitzt zeigt mir, dass ich mich oberhalb von Guntramsdorf befinde. „Guntramsdorf is scho leiwand“ steht darauf, als ich mich umdrehe, um es zu fotografieren, leuchtet der weiße Schneeberg am Horizont.



Der Schneeberg am Horizont



08:00 Uhr: Kaiserwetter!

8:00 Uhr: Ich genieße den für mich neuen Weg, im Gegensatz zum Abschnitt zwischen Baden und Gumpoldskirchen schlängelt sich der Wasserleitungsweg hier in Kurven. Ich denke an meine Familie, die noch schläft und die diese Sponti-Aktion eine typische Mami-Idee nennt, aber im Grunde gut findet. Ich denke an meine Eltern, die mich in Gedanken begleiten und auf mich warten. Und an meine Büro-Mädels, die den für 10 Uhr geplanten Call um 10 Minuten vorverlegt haben, damit ich vor dem Gottesdienst kurz einsteigen kann. Es ist ein so verheißungsvoller Morgen, es blüht und duftet und ich fühle mich fröhlich und dankbar zugleich.

8:15 Uhr: Eine Kapelle, die ich schon länger im Blick habe, liegt etwas unterhalb des Weges. Ich bedaure schon, dass ich nicht direkt an ihr vorbeikomme,



08:15 Uhr: Weingartenkapelle

da sehe ich Stufen, die direkt hinunterführen. „Sei nicht faul“, denke ich, „steig da runter.“ Es ist eine große Kapelle namens „Weingartenkapelle“. Und was klemmt zwischen Gitter und Glas der Türe? Ein Zettel in Klarsichtfolie: Emmaus-Gang. Lies die Geschichte von den beiden Jüngern, die von Jerusalem nach Emmaus gehen oder höre sie an. Darunter ein QR-Code bzw. daneben kopierte Zettel mit dem Text aus dem Lukasevangelium zum Mitnehmen. Ich nehme mir einen Zettel und lese:



Folgender QR-Code war auf dem Zettel zu finden: (Audio-File)



Brich mit einem Segensgebet auf: Mein Gott, ich breche auf an diesem österlichen Tag. Die Büsche und Blumen blühen und die Vögel singen. Die Schöpfung ist erwacht. In Deinem Namen breche ich auf. Begleite meine Schritte, Gebete und Gedanken. Sei mir ein Begleiter auf meinem Osterweg. So wie Du als Wanderer mit den beiden Jüngern gereist bist, so sei auch bei mir auf meinem kleinen Pilgerweg. Fülle mein Herz mit guten Gedanken in dieser schweren Zeit. Schenke mir Deinen Segen. Amen.

Ich bekomme Gänsehaut und habe das Gefühl, jemand ist in meinem Kopf. Was ich soeben gedacht hatte, steht hier gedruckt quasi 1:1. Nur schöner formuliert. Kurz davor kam ein WhatsApp des

Büromädels Evi: „Bist allein unterwegs? Wo ist dein Emmaus-Jünger?“ Ich schreibe zurück, dass ich fix nicht allein unterwegs bin. Dessen war ich mir jetzt ganz gewiss. Dankbar packe ich den Zettel ein und frage mich, ob ich Vikar Leo Jungwirth aus Mödling wohl bitten kann, das Gebet und die Geschichte der Emmaus-Jünger im Gottesdienst vorlesen zu dürfen ...

8:43 Uhr: Der Wasserleitungsweg führt unterhalb des Eichkogels vorbei. Ich sehe Wiesen voller Schlüsselblumen und dicke Veilchenpolster am Wegesrand. Der Eichkogel hat unter den Naturschutzgebieten eine besondere Stellung als Biogenetisches Reservat. Nur zehn Naturschutzgebiete in NÖ tragen diese Bezeichnung. Es lockt sehr, näher hineinzugehen, doch das muss warten. Langsam muss ich auf die Zeit schauen und streiche den zweiten Jausen-Stopp.

8:53 Uhr: Zwischen HTL Mödling und dem Friedhof Mödling komme ich wieder auf die „Straße“ und die Badstraße bringt mich zur Fußgängerzone. Kurz nach 9.00 Uhr stehe ich vor dem Rathaus Mödling und mache eine Trinkpause. Noch eine Stunde bis zum Gottesdienstbeginn. Inzwischen ist es schön warm und der Rucksack trägt die Wanderjacke.

9:26 Uhr: Die Strecke zwischen Mödling und Brunn ist mir sehr vertraut; ich wohnte fast zehn Jahre in Brunn, außerdem ist dies seit 20 Jahren mein täglicher Arbeitsweg. Mödling, Maria Enzersdorf und Brunn gehen fast Übergangslos ineinander über. Markante Punkte sind das Schloss Hunyadi und die Franziskaner Kirche in Maria



09:00 Uhr: Rathaus Mödling



Schloss Hunyadi



Enzersdorf. Kurz vor halb 10 kommt der Kirchturm von Brunn in Sicht. Jetzt weiß ich, dass sich alles gut ausgehen wird.

9:33 Uhr: Ich bin angekommen! In der Kirche geht die gut besuchte Ostermontagsmesse zu Ende. Viele Familien mit Kindern sind da. Ich gehe zu den Opferkerzen, jetzt ist Zeit dafür. Ich rechne nach, wieviele Kerzen ich brauche und komme auf elf Stück. Und siehe da, eine Reihe auf dem schmiedeeisernen Kerzenhalter hat genau Platz für elf. Ich beschließe mich nicht mehr zu wundern und stelle meine Kerzen in die erste Reihe.

9:45 Uhr: Ich treffe Vikar Leo Jungwirth am Kirchenplatz und erzähle ihm von meinen Pilgererlebnissen und dem gefundenen Emmaus-Text. Gerne, sagte er, kann ich ihn vorlesen. Inzwischen sind auch meine Eltern angekommen und mein hüftoperierter Vater macht sich mit Krücken auf den Weg in die Kirche. Es ist 10 vor 10 und ich wähle mich beim WhatsApp Video-Call der Mädels ein. Lisi hat heute Geburtstag. Wir singen ihr ein Ständchen und dann klicke ich mich aus für den Kirchengang.

10:00 Uhr: Pfr. Jungwirth hat eine schöne Singstimme und zieht in seiner Predigt spannende Parallelen

zwischen Mirijam, der tanzenden Prophetin aus dem alten Testament und den Frauen, die das leere Grab Jesu fanden. Davor kann ich meinen Emmaus-Text lesen und von meinem kleinen Pilgerabenteuer erzählen. Insgesamt sind wir acht Gottesdienstbesucher und feiern einen stimmigen, fast familiären Gottesdienst.

12:00 Uhr: Auf der Terrasse meiner Eltern bekomme ich ein köstliches Mittagessen und wir freuen uns gemeinsam über diesen prächtigen Tag. Es gibt Prosecco zur Begrüßung und im Anschluss rosa gebratenes Thunfischsteak, dazu ein Glas Gelber Muskateller. Espresso und Erdbeeren als Dessert. Tags zuvor waren drei Wochen ohne Kaffee, Alkohol, Zucker und tierischem Eiweiß zu Ende gegangen. Da ist alles eine Geschmacksexplosion.



13:35 Uhr: Vollgepumpt mit Endorphinen sitze ich im Zug zurück nach Baden und lese den letzten Abschnitt meines Emmaus-Zettels:

Heimkehr

Wenn Du wieder daheim bist, kannst Du folgendes Gebet vor oder kurz nach der Ankunft beten:

Gott, ich danke Dir, dass Du mich sicher wieder nach Hause begleitet hast auf meinem kleinen Pilgerweg. Gehe weiter mit mir auf dem Weg und zum Ziel meines Lebens. Danke, dass ich zu Dir gehöre im Leben und im Sterben. Amen.

Dem ist eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

Martina Frühbeck,
Kuratorin

AUCH LUST BEKOMMEN?

Unzählige Wanderwege gibt es in Österreich. Sie führen durch zauberhafte Regionen, vorbei an Seen und über Bergeshöhen, durch sanfte Hügel und einzigartige Kulturlandschaften. Im Gehen wird das Herz weit, Begegnungen schenken Glücksmomente und in stillen Momenten macht sich ein Staunen und ein Glücksgefühl über diese wunderbare Welt breit.

■ www.pilgerwege.at/pilgern-oesterreich



URLAUBERSEELSORGE

URLAUBERSEELSORGE IM ÜBERBLICK



- 01.06. – 21.06.2021 Pfarrerin Kornelia Stysch
- 08.07. – 26.07.2021 Pfarrer Herwig H. Mauschitz
- 29.07. – 23.08.2021 Pfarrer Wolfgang Harnisch
- 26.08. – 27.09.2021 Pfarrerin Prof. Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel

KORNELIA STYSCH – JUNI '21



Grüß Gott, sagt man bei uns im schwäbischen Nürtingen – Reudern, wenn man sich vorstellt. Dort bin ich seit zehn Jahren Gemeindepfarrerin und wohne mit meinem Mann Albrecht Bühler und unserer Tochter Anna-Lena im Pfarrhaus. Unser schon erwachsener Sohn Jonathan ist in die nahe gelegene Landeshauptstadt Stuttgart gezogen, wo er im Fach Physik promoviert.

Reudern ist meine dritte selbstständige Pfarrstelle. Ich schätze hier die vielen persönlichen Kontakte im Dorf und die Möglichkeit, mit den Mitarbeitenden unserer Kirchengemeinde neue Wege auszuprobieren, um das Gemeindeleben ansprechend und attraktiv zu gestalten.

In meiner freien Zeit bin ich gerne draußen in der Natur. Ich liebe es, Sport zu machen, Rad- und Ski zu fahren, zu laufen, zu schwimmen und zu reisen. Fasziniert bin ich von Kunst und Architektur und von anderen Sprachen. Kontakte nach Kolumbien, die aus einer langjährigen „Eine-Welt-Arbeit“ entstanden sind, nach Israel, wohin ich schon mehrere Gemeindefahrten unternommen habe und familiäre Kontakte nach China und Japan weiten meinen Horizont immer wieder aufs Neue.

Nun bin ich sehr gespannt, wie evangelisch zu leben in Niederösterreich geht und freue mich auf den Austausch mit Ihnen vor Ort. Im Monat Juni bringe ich mich gerne in Ihrer Gemeinde im Rahmen der Urlaubsseelsorge ein und bin dankbar, dass ich auf diese Weise die evangelische Kirche in meinem Nachbarland kennenlernen darf.

Pfarrerin Kornelia Stysch, +49 175 587 49 83

VERANSTALTUNGEN MIT PFARRERIN K. STYSCH – JEWEILS 19:00 UHR ÖKUMENISCHER KINDERGARTEN, SCHIMMERGASSE 35A



- 02.06. Bibelarbeit zu Ruth und Naomi
- 08.06. Neid – vom guten Umgang mit einem lästigen Gefühl
- 10.06. „Du sollst dir kein Bildnis machen“ – vom Schubladendenken – Gefahr oder Nutzen
- 15.06. Lust und Frust – mein Körper und ich
- 17.06. Ein Stück des Weges gemeinsam gehen – die Krankheit eines nahen Menschen macht uns betroffen

HERWIG HERMANN MAUSCHITZ – JULI '21

Der in Bonn lebende emeritierte Pfarrer Herwig H. Mauschitz kommt dieses Jahr zum dritten Mal nach Baden (8. bis 26. Juli). Er war bis 2019 Pfarrer in Köln. Im „Un-Ruhestand“ ist er jetzt regelmäßig als Tourismuspfarrer im In- und Ausland tätig. Ferner arbeitet er in den Bereichen Gemeindeberatung, Coaching und Supervision.

In den **Gottesdiensten** am 11., 18. und 25. Juli bietet er eine Kurzpredigtreihe an zum Thema: „KIRCHE-SEIN IM JAHR 2021“.

- Teil 1: „Überfluss trotz knapper Ressourcen“ (Mt.14, 13-21)
- Teil 2: „Herausfordernd anders – die Sicht des Apostel Paulus“ (2.Kor,12,10b)
- Teil 3: „Kirche – das alternative Lebensmodell“ (Mt.18,15ff)

Zugleich finden **im Rahmen des „Sommernachtstraums am Beethoventempel“** folgende Veranstaltungen statt:

- „Die Last mit der Rast“ oder „Von der Kunst, sein Leben ins Lot zu bringen“
- „Wo bitte geht's zum Himmel auf Erden?“ oder „Auf der Suche nach dem Lebensglück“



Sie können Pfarrer Mauschitz gern unter der Festnetznummer des Pfarramtes (02252 89135) kontaktieren.

PREDIGTREIHE MIT PFARRER HERWIG H. MAUSCHITZ IM ÜBERBLICK GOTTESDIENSTE – 10:00 UHR, AM 25.07 – 18:00 UHR



- 11.07. Teil 1: „Überfluss trotz knapper Ressourcen“ (Mt.14, 13-21)
- 18.07. Teil 2: „Herausfordernd anders - die Sicht des Apostel Paulus“ (2.Kor,12,10b)
- 25.07. Teil 3: „Kirche – das alternative Lebensmodell“ (Mt.18,15ff)

... IM RAHMEN DER VERANSTALTUNGSREIHE „SOMMERNACHTSTRAUM AM BEETHOVENTEMPEL“ – JEWEILS 19:00 UHR

- 11.07. „Die Last mit der Rast“ oder „Von der Kunst, sein Leben ins Lot zu bringen“
- 25.07. „Wo bitte geht's zum Himmel auf Erden?“ oder „Auf der Suche nach dem Lebensglück“





URLAUBERSEELSORGE

WOLFGANG HARNISCH – JULI / AUGUST '21



Seit 1984 lebe ich mit meiner Familie in der Beethovenstadt Bonn und so freue ich mich besonders auf meine Tätigkeit in Baden bei Wien. Bis zu meiner Pensionierung (2019) war ich Pfarrer am westlichen Stadtrand von Bonn. Neben der pfarramtlichen Tätigkeit war ich stellvertretender Superintendent, Mitglied der Landessynode der evangelischen Kirche im Rheinland und bin seit mehr als 30 Jahren unserem Diakonischen Werk verbunden.

Ich habe Jugendfreizeiten und Gemeindefahrten in Deutschland und auch in die Ferne organisiert.

Als Ruheständler engagiere ich mich in der Bahnhofsmision, leite einen Bibelkreis und werde gelegentlich zu literarischen Vorträgen in der Gemeinde eingeladen ... Meine Frau und ich sind dankbare und fröhliche Großeltern. Unsere Enkelkinder leben in Stuttgart, Berlin und Bonn. So sind wir nicht selten auf Reisen, manchmal auch in die Ferne.

In den beiden vergangenen Jahren waren wir am Millstätter See, wo ich in Seeboden Urlaubsseelsorger war.

Im Rahmen des **„Sommernachtstraums am Beehoventempel“** biete ich zwei Veranstaltungen an:

- „Ludwig van Beethoven und die Religion“
„Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen ...
Er hört mein Schrei'n,
der Herr erhört mein Flehen,
Und nimmt sich meiner Seelen an.“
(Christian Fürchtegott Gellert)

In den sogenannten Gellert-Liedern, 1803 komponiert, richtet sich Beethoven ausdrücklich an Gott. War Beethoven ein gläubiger Mensch?

- „Vom Rauschen der Zeit – Johann Peter Hebel in seinen Geschichten“

Johann Peter Hebel (1760–1826) ist ein Meister der deutschen Sprache. Seine Geschichten und Anekdoten sind voller Weisheit und auch Humor. Sie umfassen das ganze Leben, geboren werden und sterben. Alles hat seine Zeit.

Darüber hinaus sind Sie herzlich zu zwei weiteren Veranstaltungen in der Kirche eingeladen:

- „Lebensvertrauen – eine Einübung mit zwei Liedern“

„Das Grund-Vertrauen ist der Eckstein der gesunden Persönlichkeit: eine auf Erfahrungen des ersten Lebensjahres zurückgehende Einstellung zu sich und der Welt“

(Erik Erikson, 1959) Dieses Vertrauen ins Leben hat in jedem Menschen seine eigene Geschichte. Dazu gehören auch Musik, Lieder und Geschichten.

- „Marie Luise Kaschnitz – eine fast vergessene Dichterin“

Die Dichterin Marie Luise Kaschnitz (1901–1974) schreibt: „Ich würde sagen, dass nicht nur das Gedicht, sondern die ganze sogenannte ‚schöne‘ Literatur die Sprache des Lesers bereichert, dass sie ihm die Wände einreißt, die ihn in seiner Alltagswelt einschließen ... Es wird dann immer sein, wie wenn Wolken aufreißen, ein freierer Atem wird ihm gegönnt sein und ein weiterer Blick.“

Ich freue mich auf die gemeinsame Zeit in Baden. Telefonisch erreichen Sie mich unter folgender Nummer: +49 1 575 097 59 89

Ihr

Wolfgang Harnisch



VERANSTALTUNGEN MIT PFARRER W. HARNISCH IM ÜBERBLICK –
JEWEILS 19:00 UHR, EVANGELISCHE KIRCHE BADEN

- 01.08. „Lebensvertrauen – eine Einübung mit zwei Liedern“
- 15.08. „Marie Luise Kaschnitz – eine fast vergessene Dichterin“

... IM RAHMEN DER VERANSTALTUNGSREIHE
„SOMMERNACHTSTRAUM AM BEETHOVENTEMPEL“ – JEWEILS 19:00 UHR

- 08.08. „Ludwig van Beethoven und die Religion“
- 22.08. „Vom Rauschen der Zeit –
Johann Peter Hebel in seinen Geschichten“



CORNELIA FÜLLKRUG-WEITZEL – AUG. / SEPT. '21

Ich bin Pfarrerin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg Schlesische Oberlausitz und seit März diesen Jahres im Ruhestand. Den Großteil meines kirchlichen Berufsweges war ich nicht Gemeindepfarrerin – wenn ich auch sehr gerne Gottesdienst halte. Da ich auch Politologin bin, hat meine Kirche mich in der kirchlichen Menschenrechtsarbeit, Humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt. So war ich seit 2000 bis zur Pensionierung Präsidentin der kirchlichen Hilfswerke Diakonie Katastrophenhilfe und Brot für die Welt. Das hat mich durch die ganze Welt geführt, viele Lebenslagen kennen lernen lassen und mit vielen Menschen und Kirchen rund um den Erdball verbunden. Ich wurde aufgrund dessen von der deutschen Bundesregierung in deren Fluchtursachenkommission und Rat für nachhaltige Entwicklung berufen und bin an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg Honorarprofessorin.

Ich freue mich darauf, Ihnen einige Einblicke in meine Begegnungen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesen Tätigkeiten vermitteln zu können:

- Humanitäre Hilfe – Entwicklungshilfe: was wirkt wie und was ist wichtiger?
- ‚Brot für die Welt – die Wurst bleibt hier?‘ Vom Teilen.
- Klimawandel geht uns alle an. Gedanken zur Lage der Schöpfung.
- Unseren Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten – wie kann das gehen?

Nicht minder freue ich mich auf die gemeinsame Feier der Gottesdienste – mit herzlichen Grüßen

Ihre *Cornelia Füllkrug-Weitzel*



VERANSTALTUNGEN MIT PFARRERIN PROF. DR. C. FÜLLKRUG-WEITZEL
IM ÜBERBLICK – JEWEILS 19:00 UHR, EVANGELISCHE KIRCHE BADEN

- 01.09. Humanitäre Hilfe – Entwicklungshilfe: Was wirkt wie und was ist wichtiger?
- 08.09. ‚Brot für die Welt – die Wurst bleibt hier?‘ Vom Teilen
- 15.09. Klimawandel geht uns alle an. Gedanken zur Lage der Schöpfung.
- 22.09. Unseren Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten – wie kann das gehen?



BAUSTELLEN-KIEBITZ: IHRE SPENDE KOMMT AN!



Wetterbedingt bekam der Baustellenkiebitz in den letzten Wochen nicht viel Neues zu sehen. Ende April, wenn sich die Wetterlage nachhaltig bessert, geht es wieder los. Wie im letzten Kiebitz-Bericht erwähnt, ist die Dachverblechung des Pfarrhauses zu sanieren. Im Budget 2021 wurden € 40.000,- für Sanierungskosten veranschlagt. Davon entfallen knapp € 30.000,- auf die Dachsanierung, rund € 3.000,- auf die Erneuerung der Hebeanlage und ca. 6.000,- auf die notwendigsten Reparaturen der Heizanlage im Pfarrhaus. Die Heizung ist ein Sorgenkind. Zu klein dimensioniert, Regler, Verrohrung und Heizkörper aus unterschiedlichen Epochen und Ersatzteile, die nur noch in Schweden erhältlich sind, erschweren Wartung und einen geregelten Betrieb. Während der Wintermonate kam die Temperatur in der Pfarrwohnung mehrere Wochen über +16° nicht hinaus. Das bedeutete Schlafen in Skiunterwäsche und Haube. An dieser Stelle ein großes Danke an Firma Kratschmann, die die Situation mit viel Engagement und Kreativität verbessert hat. Und an Pfarrer Curdt, der diesen Wochen mit Geduld und Humor begegnete. Klar ist jedoch, dass es mittelfristig eine „große“ und nachhaltige Lösung für die Heizproblematik braucht. Ende 2019 wurde beim Bundesdenkmalamt ein Spendenkonto zur Sanierung von Kirche und Pfarrhaus eingerichtet. März 2021 erfolgte, nach Nachweis der widmungsgemäßen Ver-

wendung der Mittel, die Auszahlung der bis dahin eingelangten Spenden; es waren rund € 32.000,-! Ganz herzlichen Dank an alle, die diese – steuerlich absetzbare – Spendenvariante genützt haben. Das Spendenkonto läuft noch bis 30. Juni 2021.

Spenden sind auch direkt auf unser Spendenkonto bzw. über den Spendenbutton auf unserer Website www.evangelischleben.at möglich; Details dazu finden Sie in den Informationskästchen. Ein paar Worte zum Spendenbutton: Diese Möglichkeit der online-Spende wird betreut durch Grün Spendino. Eine renommierte deutsche Firma, die u.a. Unternehmen wie Johanniter, Malteser, das Bayerische Rote Kreuz und Hochschulen zu ihren Kunden zählt. Spenden können via Banküberweisung, Pay Pal oder Kreditkarte erfolgen. Auch Daueraufträge ab € 10,- pro Monat lassen sich mit wenigen Klicks einrichten. Die Bedienung ist einfach und intuitiv. Die Spendenauszahlung erfolgt monatlich 1:1 auf unser Geschäftskonto. Die Transaktionsgebühren trägt die Pfarrgemeinde. Es war dem Presbyterium wichtig, für diese Art der Spendenmöglichkeit einen seriösen Partner zu finden. Wir sind überzeugt, dass uns dies mit Grün Spendino gelungen ist. Für weitere Informationen: www.gruen.net.

Für Fragen und Anregungen steht der Baustellenkiebitz gerne zur Verfügung!

Martina Frühbeck, Kuratorin

**GAS
WASSER
HEIZUNG
FLIESEN**

INSTALLATEUR

Kratschmann G.m.b.H.

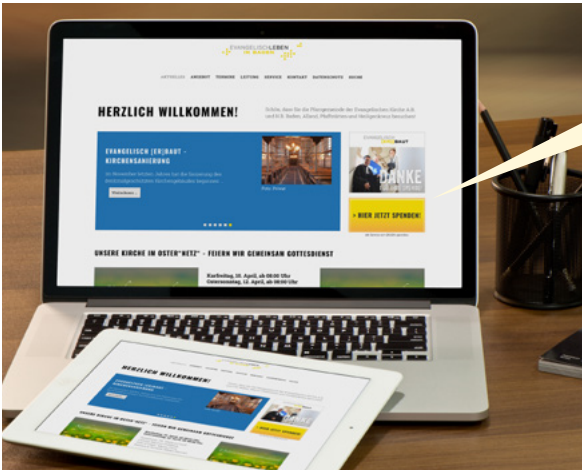
profi

Ketzergasse 208A
1230 Wien
Tel.: 01/231 03 32
Fax: 01/231 03 32 – 32
info@installateur-profi.at

Zweigstelle
Wienerstraße 24
2500 Baden
Tel.: 02252/259 879
Fax: 02252/259 879 – 32
www.installateur-profi.at

ANZEIGE

SO KÖNNEN SIE DIE SANIERUNG MIT IHRER SPENDE UNTERSTÜTZEN



> HIER JETZT SPENDEN!

ein Service von GRUEN spendino

1

Möglichkeit 1: Spendenbutton Website (= Spende an die Pfarrgemeinde)

Direkt auf der Startseite unserer Website finden Sie den Spendenbutton. Dieser führt sie weiter zur Beschreibung der laufenden Projekte. Der abgebildete Button mit der Unterschrift „Ein Service von GRUEN spendino“ führt Sie direkt zur Zahlungsanweisung.

2

Möglichkeit 2: Überweisung an eines der beiden unten genannten Konten

Eine Spende an das Bundesdenkmalamt ist steuerlich absetzbar.



Über den Spendenbutton auf unserer Website unter www.evangelischleben.at können Sie einfach, bequem und sicher spenden und unter verschiedenen Zahlungsoptionen wählen.

SPENDE AN DIE PFARRGEMEINDE

i

Spendenkonto:

„Evangelisch (er)baut“ –
Evangelische Pfarrgemeinde Baden,

IBAN: AT78 2020 5010 0005 0151

Verwendungszweck:

„Sanierung Pfarrhausdach“

BIC SPBDAT21 XXX

nur bei Auslandsüberweisungen

VIELEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

SPENDE AN DAS BUNDESDENKMALAMT

i

Spendenkonto:

Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Aktionscode: A217

BIC BUNDATWW

(nur bei Auslandsüberweisungen)

VIELEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

Diese Spende ist steuerlich absetzbar.

ANZEIGE



Ing. GAREIS

Baugesellschaft m.b.H.

Neu-, Zu-, Umbauten
Sanierungen, WDVS
Örtl. Bauleitung

Tel. 01/689 85 55
Email: office@gareisbau.at
www.gareisbau.at

MAX WINTER (1870–1937)

Er mischte sich unter Bettler, ließ sich von der Polizei verhaften und kroch durch die Kanäle von Wien, um nahe an der Wirklichkeit zu sein, über die er berichtete: der österreichische Journalist Max Winter. Eine der berühmtesten Reportagen von Max Winter erschien am 4. Februar des Jahres 1902.

Sie beginnt mit folgender Szene: „Während eines Morgenspaziergangs im vorortlichen Wien hatte ich einmal eine merkwürdige Begegnung. Ein Mann verschwand vor meinen Augen in einem Einstiegloch des Kanals. Er hob, den kurzen Stiel einer Harke, eines so genannten ‚Heinls‘, als Hebel benützend, das Kanalgitter, stellte es auf, stieg in den Schacht und schloss es



wieder, indem er es, mit dem Rücken stützend, langsam niedergleiten ließ. Drunten war er. Durch das Kanalloch sah ich nur noch, dass der Mann unten Licht machte und dann so rasch im Bauch der Straße verschwand, als sich der ganze übrige Vorgang abgespielt hatte. Vom Heben des Gitters bis zum Verschwinden des Lichtes da unten war keine Minute vergangen.“ Ein halbes Jahrhundert später kehrt diese Szene in dem Film „Der dritte Mann“ zurück und lebt in der Gestalt von „Dritte Mann Touren“ immer noch weiter. Max Winter war zu jener Zeit 32 Jahre alt. Geboren am 9. Jänner 1870 in Tárnok/Ungarn, wuchs er ab dem dritten Lebensjahr in Wien auf, wo der Vater als Beamter bei der Staatsbahn solide verdiente und die Mutter als Modistin arbeitete.

„Sein Wort sprach für Freiheit und Recht, seine Feder diente den Verkannten und Entbehrten, sein Herz aber schlug für Kinder.“

Grabsteininschrift von Max Winters Ruhestätte, Matzleinsdorfer Friedhof

Er besuchte das Gymnasium, absolvierte eine Kaufmannslehre, studierte Nationalökonomie, Geschichte und Philosophie an der Universität Wien. Ab dem 20. Lebensjahr widmete er sich dem Journalismus. 1893 debütierte er als Journalist beim „Neuen Wiener Journal“, einem antimarxistischen und monarchietreuen Blatt. Doch von dort holte ihn schon bald Viktor Adler in eine andere Welt, nämlich zur sozialistischen „Arbeiter-Zeitung“. Winter schrieb Sozialreportagen über die untersten Gesellschaftsschichten und nahm für die Recherchen oft große Strapazen in Kauf, um authentische Gerichtsreportagen liefern zu können. 1919 heiratete er Josefine Lipa. Von 1919 bis 1923 war Max Winter Vizebürgermeister und als Stadtrat für Wohlfahrtseinrichtungen und Jugendfürsorge in Wien tätig. Sein großes soziales Engagement für Kinder führte schließlich zur Gründung „Kinderfreunde“ in Wien und Graz.

Im Februar des Jahres 1934 flüchtete Max Winter aus Wien und gelangte über Zürich, Paris und London in die USA. Dort versuchte er in den kommenden Jahren, in Hollywood Fuß zu fassen. Er gründete ein Korrespondenzbüro für deutschsprachige Zeitungen, die „Cosmopolitische Korrespondenz“, trat als Märchenonkel in Kindergärten auf und erarbeitete Drehbücher für Max Reinhardt und für Charlie Chaplin, die allerdings nie realisiert wurden.

Am 10. Juli 1937 verstarb Max Winter nach einer Blinddarmentzündung mittellos in einem Krankenhaus in Hollywood. Die Urne wurde nach Wien überführt und am Matzleinsdorfer Evangelischen Friedhof, wo heute ein Ehrengrab an Max Winter erinnert, beigesetzt.

Max Winter, verkleidet als Obdachloser, im Zuge seiner Reportage für die Arbeiter-Zeitung über „Strotter“ im Jahre 1902



Fotos: VCA Wien

Auf seinem Grabstein steht: „Sein Wort sprach für Freiheit und Recht, seine Feder diente den Verkannten und Entbehrten, sein Herz aber schlug für Kinder.“

*Erna Koprax,
Mitglied im Presbyterium*

Quellen:

- Adele Leuthmetzer, Baden
- Wikipedia
- Wien Geschichte, Wiki
- Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung (VGA)

EINFACH DA

Palmsonntag 2021 – es ist 2 Minuten nach 10 Uhr – ich bin etwas spät dran. Gut – wir hatten heute Nacht die Zeitumstellung – ich hätte mich aber auch mit dem Frühstück beeilen können. Die Kirchentür ist bereits geschlossen und die Glocken haben soeben zu läuten aufgehört. Ich will noch vor Beginn der Orgelmusik in der Kirche sein, da bemerke ich aus dem Augenwinkel heraus links am Gehsteigrand eine am Boden sitzende Gestalt. Jetzt bleibe ich in meiner Hektik doch stehen und sehe, dass hier eine Frau mittleren Alters sitzt und eine dieser vorgeschriebenen Tafeln vor sich am Boden stehen hat. Da liest man halt, was auf diesen Tafeln immer steht – keine Wohnung – keine Arbeit – nichts zu essen – und hungrige Kinder ...

Eigentlich entspricht alles dem gängigen Klischee der „organisierten Bettlerei“, andererseits denke ich, dass sie sich mehr als die wenigen Münzen in ihrer Dose verdient hätte. Ich lege den Betrag dazu, den ich ansonsten in das Körberl für den Sozialfonds geben würde und schaffe es doch noch wäh-

rend der Anfangstakte des Orgelvorspiels, in einer der hinteren Reihen Platz zu nehmen. Während die Musik spielt, betrachte ich unsere jetzt schon zur Routine gewordene „Normalität“: Ich sitze korrekt in einer erlaubten Reihe, jeder hat seine FFP2-Maske auf, keiner singt und mir gegenüber stehen die Desinfektionsmittel. Nach den Eingangsworten und dem ersten Bibelzitat öffnet sich hinter mir die Kirchentüre und ein offensichtlich noch unpünktlicherer Besucher betritt die Kirche. Als ich neugierig meinen Kopf wende, sehe ich, dass die Bettlerin scheinbar eine Arbeitspause einlegt und zögerlich in die Kirche kommt. Sie geht vor bis in die erste Reihe, wo sie abstandskonform einen freien Platz findet.

Zehn oder 15 Minuten später verlässt sie wieder die Kirche und nickt mir beim Weg nach draußen zu. Ihr neuer Arbeitsplatz wird jetzt 50 Meter entfernt bei der Bäckerei sein, wie ich nach Ende des Gottesdienstes feststelle.

Was hat die evangelische Kirche für diese Frau getan? Sie war einfach da.

*Dr. Christian Derdak,
Mitglied im Presbyterium*



FREUD UND LEID



ÜBERTRITT AUS EINER ANDEREN PFARRGEMEINDE:

Karl Zemann

Herzlich willkommen in unserer Pfarrgemeinde!



Mit meinem Gott
kann ich über Mauern
springen.

Psalm 18, 30



BEERDIGUNGEN:

- 12. 03. 2021 Ernst Kernbichler (79 Jahre)
- 25. 03. 2021 Herbert Bruckberger (83 Jahre)
- 26. 03. 2021 Dietmar Holderbaum (51 Jahre)
- 14. 04. 2021 Renate Gareis,
geb. Brenninger (73 Jahre)
- 16. 04. 2021 Oskar König (92 Jahre)
- 26. 04. 2021 Maria Kraupp-Gewitsch (88 Jahre)

Unser aufrichtiges Beleid!



Der Herr ist mein Hirte.

Psalm 23, 1



FLORISTIK modern

Sommeröffnungszeiten (Juli - August)

Montag bis

Donnerstag 08:00 – 13:00

Freitag 08:00 – 18:00

Samstag 09:00 – 13:00

Badener Rosentage

*Großes Sortiment
an Inlandsrosen*

Inhaberin Sigrid Weil
Pergerstraße 11a, 2500 Baden
+43 2252 85 456
blumen@floristikmodern.at
www.floristikmodern.at

ANZEIGE

BESTATTUNG CEPKO

Alexander Cepko KG

Tradition - Pietät - Innovation

Ihr verlässlicher Partner im Trauerfall
seit 1960

Der Tod eines nahestehenden Menschen ist sicher ein
einschneidender Moment im Leben seiner Angehörigen.
Aber gerade jetzt ist es wichtig, richtig zu handeln und
die notwendigen Schritte zu setzen.

Wir unterstützen Sie in allen Belangen!



UNSERE STANDORTE

Wir sind von 0-24 Uhr telefonisch erreichbar

2571 Altenmarkt

2534 Alland

Hauptstraße 62

Hauptstraße 153

T 02673/2238

T 02258/2234

www.cepko.at

ANZEIGE

BESTATTUNG

Richard Grabenhofer OHG

- Umfassende und pietätvolle Beratung (auf Wunsch auch zu Hause)
- Gestaltung der Trauerfeier nach Ihren individuellen Wünschen
- Erstellen von Trauerdrucksachen (Parten, Sterbebilder, Danksagungen, Kondolenzbücher, etc.)
- Koordinieren aller Termine (Friedhofsverwaltung, Kirche, Trauerredner und Musik)
- Erledigen aller Formalitäten, Behördengänge und Besorgungen
- Abrechnen der Ansprüche aus Versicherungen (zB. Wiener Verein) und diverse Abmeldungen
- Erd-, Feuer-, See-, Baum-, Weltraum-, Diamantbestattungen und Exhumierungen
- Überführungen im In- und Ausland
- Bestattungsvorsorge
- Hilfe bei Trauerverarbeitung

BESTATTUNG Richard Grabenhofer OHG

Semperitstraße 14, A-2514 Traiskirchen

Tel. 0 2252/52 602-0 Fax DW 17

office@bestattung-grabenhofer.at

www.bestattung-grabenhofer.at

365 Tage im Jahr – für Sie erreichbar!



Baden

bei Wien



Städtische Bestattung Baden

Ihre Stütze in einer schweren Zeit

Aufgrund unserer jahrzehntelangen Erfahrung und unseres Einfühlungsvermögens sind wir ein Begleiter durch die schwere Zeit Ihres Verlustes. Unser umfassendes und sachkundiges Service erleichtert es Ihnen, Ihre individuelle Trauerfeier zu organisieren. Sollte es Ihre Situation erfordern, können wir Ihnen auch einen Hausbesuch anbieten.

Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, sich von Ihrem Verstorbenen einige Tage vor dem Begräbnis am offenen Sarg zu verabschieden. Dafür steht eine gediegene Räumlichkeit zur Verfügung.

Städtische Bestattung

Neustiftgasse 6, 2500 Baden

Tel 02252/86 800-500

Fax 02252/86 800-505

bestattung@baden.gv.at

www.bestattung-baden.at

Öffnungszeiten

Mo – Do 7.00 – 15.30 Uhr

Fr 7.00 – 13.00 Uhr

GOTTESDIENSTE

JUNI	So,	06. Juni	10:00	Uhr	Gottesdienst Urlauberseelsorgerin Pfarrerin Kornelia Stysch
	So,	13. Juni	10:00	Uhr	Gottesdienst Urlauberseelsorgerin Pfarrerin Kornelia Stysch Pfarrer Wieland Curdt
	So,	20. Juni	10:00	Uhr	Gottesdienst – anschl. Kirchenkaffee* Urlauberseelsorgerin Pfarrerin Kornelia Stysch Pfarrer Wieland Curdt
	So,	27. Juni	18:00	Uhr	Abendgottesdienst Lektor Dieter Konrad

JULI	So,	04. Juli	10:00	Uhr	Gottesdienst Lektor Dieter Konrad
	So,	11. Juli	10:00	Uhr	Gottesdienst Urlauberseelsorger Pfarrer Herwig H. Mauschitz
	So,	18. Juli	10:00	Uhr	Gottesdienst – anschl. Kirchenkaffee* Urlauberseelsorger Pfarrer Herwig H. Mauschitz
	So,	25. Juli	18:00	Uhr	Abendgottesdienst Urlauberseelsorger Pfarrer Herwig H. Mauschitz

AUGUST	So,	01. Aug.	10:00	Uhr	Gottesdienst Urlauberseelsorger Pfarrer Wolfgang Harnisch
	So,	08. Aug.	10:00	Uhr	Gottesdienst Urlauberseelsorger Pfarrer Wolfgang Harnisch Pfarrer Wieland Curdt
	So,	15. Aug.	10:00*	Uhr	Gottesdienst – anschl. Kirchenkaffee* Urlauberseelsorger Pfarrer Wolfgang Harnisch Pfarrer Wieland Curdt
	So,	22. Aug.	10:00	Uhr	Gottesdienst Urlauberseelsorger Pfarrer Wolfgang Harnisch
	So,	29. Aug.	18:00	Uhr	Abendgottesdienst Pfarrer Wieland Curdt Urlauberseelsorgerin Prof. Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel

*bei Schönwetter

„SOFA“ – SONNTAG FÜR ALLE

Das Jahr 2020 hat der „digitalen“ Kirche (notgedrungen) einen enormen Schub versetzt. Das tägliche „Mittagsgebet“, an dem sich österreichweit evangelische Pfarrgemeinden beteiligen, ist ein Beispiel dafür. Seit Jänner 2021 gibt es ein „niederösterreichisches“ Format, das ich besonders sympathisch finde. Sein Name ist SOFA. SOFA steht für: Sonntag für Alle. Jeden Sonn- und an Feiertagen wie Karfreitag, gibt es SOFA-Gottesdienst. Im Radl wechseln PfarrerInnen einander bei der Gestaltung der Andachten ab. Am privaten Sofa mit Kaffeehäferl in der Hand, beginnt der SOFA-Gottesdienst mit Begrüßung und Vorstellung der Pfarrgemeinde. Danach geht es in die Kirche mit dem Häferl in der Hand. Das Häferl ist ein Zeitmesser. Der Kaffee sollte während eines SOFA-Gottesdienstes nicht kalt werden.

Im SOFA-Format gilt das Du-Wort, der Zuseher wird direkt angesprochen. Mit SOFA reist der Zuseher durch viele Pfarrgemeinden Nieder-

österreichs, lernt PfarrerInnen und unterschiedlichste Kirchen kennen. Eine ansprechende Signation, der sich wiederholende Ablauf von Gebet, Andacht, Vater Unser und Segen schaffen Wiedererkennbarkeit. Der gelungene Schnitt und die gute Aufnahmequalität tragen zum Seh- und Hörvergnügen bei.

SOFA ist für ein Jahr ange-
setzt, dann wird evaluiert, ob es fortgesetzt wird. Auch im Sommer wird es SOFA geben. Dann heißt es: Sommer für Alle und PfarrerInnen sprechen von Orten, die für sie für Erholung und Urlaub stehen. Wo gibt es SOFA zu sehen? Auf dem YouTube-Kanal der „Evangelischen Kirche Österreich“. Viel Vergnügen!



SOFA-Gottesdienste auf dem YouTube-Kanal der Evangelischen Kirche Österreichs

Martina Frühbeck, Kuratorin

Mag. Gerhard

ANGELER



RECHTSANWALT
& Verteidiger in Strafsachen
Eingetragener Treuhänder



ANZEIGE

Grabengasse 21 / Pfarrg. 10
A-2500 Baden bei Wien

T: +43 (0) 2252 / 89 00 74
F: +43 (0) 2252 / 89 00 74-16

E-Mail: anwalt@angeler.at
Homepage: www.angeler.at

Erbrecht / Scheidungsrecht
Testamentserrichtungen
Vertragserrichtungen / -prüfungen
(Kauf-, Schenkungsverträge, etc.)
Immobilienrecht / Baurecht
Schadenersatz (Verkehrsunfälle, etc.)
Strafrecht / Verwaltungsstrafrecht

Damit Sie zu Ihrem Recht kommen!

ÜBERSICHT VERANSTALTUNGEN

JUNI		Mi, 2. Juni	19:00 Uhr	„Bibelarbeit zu Ruth und Naomi“ Pfarrerin Kornelia Stysch	Schimmergasse 35a
		Di, 8. Juni	19:00 Uhr	„Neid – vom guten Umgang mit einem lästigen Gefühl“ Pfarrerin Kornelia Stysch	Schimmergasse 35a
		Do, 10. Juni	19:00 Uhr	„Du sollst dir kein Bildnis machen“ Pfarrerin Kornelia Stysch	Schimmergasse 35a
		Di, 15. Juni	19:00 Uhr	„Lust und Frust – mein Körper und ich“ Pfarrerin Kornelia Stysch	Schimmergasse 35a
		Do, 17. Juni	19:00 Uhr	„Ein Stück des Weges gemeinsam gehen“ Pfarrerin Kornelia Stysch	Schimmergasse 35a
JULI		So, 11. Juli	19:00 Uhr	Sommernachtstraum „Die Last mit der Rast“ Pfarrer Herwig H. Mauschitz	Beethoven-tempel
		So, 25. Juli	19:00 Uhr	Sommernachtstraum „Wo bitte geht’s zum Himmel auf Erden?“ Pfarrer Herwig H. Mauschitz	Beethoven-tempel
AUGUST		So, 1. Aug.	19:00 Uhr	„Lebensvertrauen – eine Einübung mit zwei Liedern“ Pfarrer Wolfgang Harnisch	Kirche
		So, 8. Aug.	19:00 Uhr	Sommernachtstraum „Ludwig van Beethoven und die Religion“ Pfarrer Wolfgang Harnisch	Beethoven-tempel
		So, 15. Aug.	19:00 Uhr	„Marie Luise Kaschnitz – eine fast vergessene Dichterin“ Pfarrer Wolfgang Harnisch	Kirche
		So, 22. Aug.	19:00 Uhr	„Vom Rauschen der Zeit – Johann Peter Hebel in seinen Geschichten“ Pfarrer Wolfgang Harnisch	Beethoven-tempel
SEPTEMBER		Mi, 1. Sep.	19:00 Uhr	Humanitäre Hilfe – Entwicklungshilfe: Was wirkt wie und was ist wichtiger? Prof. Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel	Kirche
		Mi, 8. Sep.	19:00 Uhr	Humanitäre Hilfe – Entwicklungshilfe: Was wirkt wie und was ist wichtiger? Prof. Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel	Kirche
		Mi, 15. Sep.	19:00 Uhr	Humanitäre Hilfe – Entwicklungshilfe: Was wirkt wie und was ist wichtiger? Prof. Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel	Kirche
		Mi, 22. Sep.	19:00 Uhr	Humanitäre Hilfe – Entwicklungshilfe: Was wirkt wie und was ist wichtiger? Prof. Dr. Cornelia Füllkrug-Weitzel	Kirche
OKT.		Mi, 27. Okt.	19:00 Uhr	„Hier stehe ich, ich kann nicht anders – 500 Jahre Reichstag zu Worms“ Prof. Dr. Martin Rothgangel	Gemeindesaal Pfarrhaus

 eine entsprechende Beschreibung finden Sie auf Seiten 22–25

Aktuelle Informationen finden Sie auch unter www.evangelischleben.at. Danke!

KREISE

Frauenkreis

Dienstag 9–12 Uhr
Gemeindezentrum
Schimmergasse 35 a, 2500 Baden
Ansprechpartnerin: Ilse Pfeifer
Tel.: 02252 49 610

Gebetskreis

Dienstag 15 Uhr
Evangelische Kirche Baden
Erzherzog-Wilhelm-Ring 54, 2500 Baden
Ansprechpartnerin: Magdalena Hauptmann
Tel.: 0664 922 37 27

UNSER TEAM



Foto: T. Leithner-Kuzmany

Pfarrer
Wieland Curdt

Tel.: 02252 89 135

E-Mail: pfarrer@evangelischleben.at
Sprechzeiten nach Vereinbarung



Foto: T. King, die Fotografin

Kuratorin
Martina Frühbeck

Tel.: 0664 824 09 60

E-Mail: kuratorin@evangelischleben.at
Sprechzeiten nach Vereinbarung



Foto: Privat

Sekretärin
Brigitte Sprotte

Tel.: 02252 89 135

E-Mail: sekretariat@evangelischleben.at
Sprechzeiten: Freitag 16:00–18:00 Uhr
und nach Vereinbarung



Foto: foto-schoerg.at

Gemeindepädagogin
& Kirchenbeitragsauskunft
Karin Inhof

Tel.: 0699 188 77 994

E-Mail: gemeindepaedagogin@evangelischleben.at
bzw. kirchenbeitrag@evangelischleben.at
Tel. (Kirchenbeitrag): 0699 188 77 368
Sprechzeiten: Mittwoch 16:30–18:00 Uhr

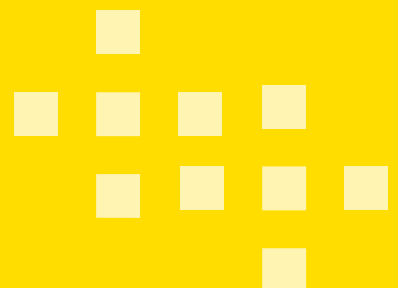


Foto: Vera Böhlig

Organist
Robert Schönherr

Tel.: 0650 422 5253

E-Mail: kirchenmusik@evangelischleben.at



Sie erhalten dieses Magazin noch nicht per Post, würden sich aber über die Zusendung freuen?

Bitte geben Sie dem Pfarramt Ihren Namen und Ihre Adresse bekannt.

*Besuchen Sie auch unsere Website:
www.evangelischleben.at*



Was ein Mensch
an Gutem in die Welt hinausgibt,
geht nicht verloren.

Albert Schweitzer

*Wir wünschen Ihnen
einen erholsamen Sommer!*

P.b.b.
Zulassungsnummer: GZ 02Z033624 M

Impressum

Evang. Pfarrgemeinde A.B. und H.B. Baden, Pfaffstätten,
Alland und Heiligenkreuz, 2500 Baden, Erzherzog-Wilhelm-Ring 54.

Offenlegung der Blattlinie:

Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer Mag. Wieland Curdt, MSc.
Mitteilungsblatt der Evangelischen Gemeinde A. B. und H.B.
in Baden, Pfaffstätten, Alland und Heiligenkreuz

Redaktion: Dr. Irene Bichler, Mag. Nadja Clausen, Martina Frühbeck,
Mag. Wieland Curdt, MSc., Mag. Birgit Stierböck

Layout: Mag. Karoline Kiss, KK-Graphik, Leobersdorf

Hersteller: Gemeindebriefdruck, Groß Oesingen

Verlagsort: Baden bei Wien

Verlagspostamt: 2500 Baden